

KLEINIGKEITEN ZU DEN KALLIMACHOS- FRAGMENTEN

I.

fr. 114,5 (Apollon spricht): *ναὶ μὰ τὸν — αὐτὸν ἐμέ.*

Der köstliche Schwur des Gottes bei sich selbst¹⁾ hat seinen Vorläufer in der alten Komödie. Dem Poseidon nämlich, der die Göttergesandtschaft nach Nephelokokkygia führt, entfährt im Eifer des Beteuerns ein kräftiges *νῆ τὸν Ποσειδῶ* (Ar. av. 1614). Von solcher Naivität ist freilich der kallimacheische Apollon weit entfernt; er hat genug bewußtes Raffinement, die religionskundliche Rarität durch ein wohlgefügtes grammatisches *ἀπροσδόκητον* zu pointieren (s. Pfeiffers Anmerkung).

Anders sind natürlich die Schwüre Jupiters und Mercuris im plautinischen Amphitruo zu beurteilen (436. 933), da die beiden Götter dort in fremder Maskerade agieren, Juppiter als falscher Amphitruo, Mercur als falscher Sosias.

II.

Daß für das Jambenbuch Hipponax, der im ersten Gedicht als Revenant auftritt, über Versform und Dialekt und einige ziemlich belanglose Einzelheiten hinaus vorbildlich gewesen sein könnte, hat sich bislang nicht erweisen lassen²⁾ und scheint zur Zeit nicht ernstlich erwogen und verhandelt zu werden; vor allem nach den eindrucksvollen Konfrontationen, die M. Puelma-Piwonka³⁾ vorgenommen hat, erscheinen die beiden Dichter durch eine Welt voneinander getrennt. Vielleicht ist deswegen unbemerkt geblieben, daß wir durch die neuen Hipponaxfunde jetzt in den Stand gesetzt sind, doch in einem kallimacheischen Jambus, dem fünften, eine überraschend weitgehende Imitatio zu erkennen. Man vergleiche Hipponax fr. X in der 3. Auflage der *Anthologia lyrica* (3 S. 115) mit Kalli-

1) Das gleiche Motiv hat H. Herter in der Rezension der Pfeifferschen Ausgabe bei Persius (2, 21) nachgewiesen: *Gnom.* 26 (1954), 79.

2) Vgl. F. Jung, *Hipponax redivivus*, Gießener Diss., Bonn 1929, 23—28. 51—54; O. Masson, *REG* 59/60 (1946/7), 25—27.

3) Lucilius und Kallimachos, Frankfurt 1949 (s. Register II unter Hipponax).

machos fr. 195: Beide Gedichte werden von den antiken Kommentaren als Schmähdgedichte charakterisiert (λοιδορεῖται schol. Hippon., ἰαμβίζει dieg. Callim.); hier wie dort Beginn mit einem Vokativ mit vorgesetztem ὦ (ὦ Σάνν' Hipp., ὦ ξεῖνε Kall.); hier wie dort ist ein mit ἐπεὶ eingeleiteter Satz eingeschoben; τοὺς μοι παράσχεσ Hipp.: ἀκουε τὰπὸ καρδίας Kall.; σὺν τοῖ τι βουλευσαι θέλω Hipp.: συμβουλή γὰρ ἐν τι τῶν ἱρῶν Kall. Auch die weitere formale Struktur der beiden Gedichtanfänge zeigt, soweit sie der trümmerhafte Textbestand erkennen läßt, eine so auffallende Übereinstimmung, daß an einen Zufall kaum zu denken ist. Hipponax verweilt offenbar mit behaglicher Bosheit bei der abschätzigen Porträtierung seines Gegners, bis er endlich (v. 11) mit seinem eingangs angekündigten Rat herausrückt⁴); und Kallimachos scheint gleichfalls erst nach ähnlich boshaften Umschweifen Vers 18 mit ἄσσα τοι λέγω auf die συμβουλή des Anfangs zurückzukommen.

Natürlich bleibt, vom Inhalt abgesehen, die eigentümlich kallimacheische Stilfärbung unverwechselbar: gleich im ersten Vers läßt er der schlichten Direktheit des hipponakteischen σὺν τοῖ τι βουλευσαι θέλω die Anspielung auf eine alte Sentenz entsprechen. Auch die künstliche Weiterbildung des epodischen Schemas (Skazon + iamb. Dimeter) wird durch den Nachweis, daß Kallimachos in diesem ersten epodischen Stück des Jambenbuches (1—4 choliambisch) im engen Anschluß an ein *epodisches* Gedicht normalen Baus sich noch einmal auf seine Weise 'hipponakteisch' gibt, in das Kontrastspiel von Imitatio und Originalität sich bestimmter einordnen lassen. —

Zum ersten Jambus (fr. 191) sei noch nachgetragen, daß der Parallelenapparat zu v. 26—28 sich nach der Seite der formalen Bezüge durch einen Hinweis auf die aristophanischen Vögel bereichern ließe; das Gedränge der vom Hipponax redi-vivus herbeigerufenen φιλόλογοι hat mit dem Einschwärmen der eilig zusammengelockten Vögel eine nicht nur oberflächliche Ähnlichkeit, die sich auch in vernehmlichen Anklängen fassen läßt: vgl. die doppelte Götteranrufung mit exklamativem Genitiv ὦπολλων . . . ὦ Ἐκάτη πλήθευς (Kall.), ὦ Πόσειδον . . . ὦναξ Ἄπολλον τοῦ νέφους (Ar. 294 f.).

III.

Eine letzte Bemerkung betrifft nicht mehr die Worte des Dichters selbst, sondern einen von ihm behandelten Stoff. Zu

4) Vgl. K. Latte, Philol. 97 (1948), 42.

Beginn des ersten Aitienbuches war die Legende von Minos erzählt, der beim Opfer die Nachricht vom Tod seines Sohnes bekommt, die kultische Handlung aber nicht abbricht, sondern nur den Flötenspieler schweigen heißt und sich den Kranz vom Kopf nimmt (fr. 3—5 mit schol. Flor.).

In einer ähnlichen Situation wird uns durch eine oft erzählte Anekdote Xenophon vorgeführt. Den Tod seines Sohnes (Gryllos), so heißt es, erfuhr er beim Opfer; er nahm den Kranz vom Kopf, setzte ihn sich aber wieder auf, als er hörte, daß sein Sohn in rühmlichem Kampf gefallen sei. So berichten übereinstimmend Diog. L. II 54; Ael. v. h. XIII 3; [Plut.] cons. ad Apoll. 118 f; Stob. III 7, 48 p. 322 H.; Val. Max. V 10 ext. 2; Hieron. epist. 60,5; Joh. Chrysost. hom. in Ioann. 62 (Migne LIX p. 347), dieser letzte mit einer kleinen Abweichung, die hier nicht von Belang ist. Möglicherweise geht die Anekdote letztlich auf eines der 'zahllosen' Enkomien auf Gryllos zurück, deren Verfasser sich zum Teil den Lobpreis des Vaters ebenso angelegen sein ließen wie den des Sohnes (D. L. II 55).

Mit bemerkenswerter Zuversicht wird diesen Zeugnissen nach wie es scheint allgemeiner Übereinkunft⁵⁾ noch ein weiteres hinzugefügt: Sen. cons. ad Marc. 13,1: ne nimis admiretur Graecia illum patrem qui, in ipso sacrificio nuntiata filii morte, tibicinem tantum iussit tacere et coronam capiti detraxit, cetera rite perfecit, Pulvillus effecit pontifex etc. Ein wichtiger Unterschied scheint nicht beachtet worden zu sein: die eigentliche Pointe der Geschichte, das Wiederaufsetzen des Kranzes, fehlt hier, dafür erscheint der Flötenspieler, von dem alle anderen nichts wissen; sie reden alle nur vom Kranz. Daß Seneca diesen Zug von sich aus hinzuerfunden haben könnte, wird niemand annehmen. Es war also durchaus nicht abwegig, wenn alte Erklärer in dem anonymen 'pater' nicht Xenophon, sondern Minos finden wollten⁶⁾. Dem steht allerdings die Schwierigkeit

5) Vgl. z. B. Ch. Favez in seinem Kommentar (Paris 1928) zur Stelle; E. Richter, Xenophon in der röm. Literatur, Progr. Bln. 1905, 14 Anm. 1; K. Münscher, Xenophon in der griech.-röm. Literatur, Philol. Suppl. XIII 2 (1920), 28 Anm. 5; C. Bosch, Die Quellen des Val. Max., Stgt. 1929, 107; R. Helm, Herm. 74 (1939), 134.136; A. Klotz, Studien zu Val. Max. und den Exempla, SB Mchn. 1942, 55.

6) Perizonius (1701) zu Aelian a.O.: Cum hoc autem Xenophontis facto conferri debet illud Horatii Pulvilli, a Livio II 8 et Val. Max. V 10 memoratum, uti id Seneca ad Marciam cap. 13 cum *Minois* exemplo (de quo vide hic Kuhnium [mir nicht zugänglich]) contulit. — Diese abweichende Identifikation ist offenbar in neuerer Zeit gar nicht mehr zur Kenntnis genommen worden.

im Wege, daß Senecas Beispielreihe sich weitgehend mit der des Valerius Maximus, zum Teil auch mit der des Hieronymus deckt, wo beidemale Xenophon namentlich genannt ist. So wird die wahrscheinlichste Annahme sein, daß Seneca, mehr auf sein Gedächtnis sich verlassend als ein aufgerolltes Buch ausschreibend⁷⁾, die Xenophonanedote bei der Wiedergabe mit der Minoslegende kontaminiert hat. Daß diese einem gebildeten Römer des 1. nachchristlichen Jahrhunderts keineswegs fernliegen mußte, zeigt ja der Bericht Suetons über die Minosimitation des Tiberius beim Opfer nach dem Tode des Augustus (Tib. 70, Pfeiffer zu Kallimachos fr. 5).

Würzburg

R u d o l f K a s s e l

THE FLIGHT OF DAMARATOS

Damaratos, the Spartan king, was deposed at the instigation of his royal colleague Kleomenes, allegedly for not being the son of his predecessor and reputed father, but really for unpatriotic obstruction. Herodotos tells us this (vi 61—66) and adds that after his deposition he was insulted by his successor Latychidas at the festival of the Gymnopaedia and fled from Sparta, τῷ λόγῳ φᾶς ὡς ἐς Δελφοῦς χρησόμενος τῷ Χρηστηρίῳ (vi 70). What we shall discuss here is when he fled, and why he fled, for it may well be that the λόγος was true and that he was, at first, intending to visit the Oracle, not flee to Persia.

Professor H. W. Parke has established the probability that Damaratos was deposed by the method described in the eleventh chapter of Plutarch's *Life of Agis*¹⁾. Every eight years the Ephors were entitled to watch for shooting-stars, and if one saw, or thought he saw, a star, the kings could be suspended and one, or possibly both subsequently deposed if he had been accused of some religious offence and condemned by the Oracle of Delphoi²⁾.

7) Vgl. Helm a.O. 134.

1) *The Deposing of Spartan Kings*, CQ XXXIX 1945 106.

2) Parke suggests one or the other, but it may possibly have been that both, or neither, were liable to deposition.